

Ihre Spielverderberrolle nehmen sie gelassen

Jubiläum Mit dem Neujahrsapéro startete der Heimatschutz Winterthur in sein Jubiläumsjahr. Eine dazu erschienene Broschüre lässt Wehmut aufkommen – und dokumentiert unter anderem, wie der Verein haarsträubende Projekte zu verhindern half.

Alex Hoster

Der neue Tambouren-Trommelkeller im Salzhaus-Komplex ist ein symbolträchtiges Lokal für den Neujahrsapéro, sorgte doch auch der Heimatschutz immer wieder für Wirbel. Passend sind die Räume aber auch aus anderen Gründen. «Dieser Ort ist eine Knautschzone, und die Mietverträge hier sind befristet», sagt Peter Niederhäuser, der Präsident des Heimatschutzes, in seiner Begrüssung – und spielt damit auf eine mögliche Bahnhofserweiterung im Bereich des Salzhaus-Areals mit seiner historischen Bausubstanz an – zu der sich der Heimatschutz sicher

«Denkmalschutz ist keine genaue Wissenschaft.»

Peter Niederhäuser
Präsident Heimatschutz
Winterthur



Hier war der Heimatschutz nicht erfolgreich: Das Haus zum Delfin an der Stadthausstrasse wurde abgebrochen. Foto: PD

auch äussern wird. Dieses Stichwort wiederum ist ein Steilpass für Martin Killias, Präsident des Zürcher und des Schweizer Heimatschutzes, der in seiner Ansprache vor der Aufweichung von Schutzvorschriften warnt: «Heimatschutz ist nicht nur Fassaden-, sondern auch Substanzerhaltung. Und Ortsbildschutz ist nur möglich durch Objektschutz», sagt er. Denn dieser diene letztlich der Erhaltung der Individualität. Damit man erkennt, dass man in Winterthur und nicht Zürich ist! Dass der Heimatschutz ein «Verhindererimage» hat, findet der streitbare

Strafrechtsprofessor gut, ja mehr noch. «Bei dieser Aufgabenstellung ist das doch nur normal!»

Haarsträubende Projekte

Auch Peter Niederhäuser nimmt das «Spielverderberimage» gelassen und erklärt: «Dieses hat damit zu tun, dass wir oft zu spät sind und uns dann nur noch Rekurse als Massnahme zur Verfügung stehen.» Was der Heimatschutz aber geleistet hat, das lasse sich erst im Nachhinein erkennen, etwa wenn man sich die Frage stellt: «Wie würde die Stadt Winterthur

ohne sein Engagement heute aussehen?»

Um dem Gedächtnis diesbezüglich etwas nachzuhelfen, hat der Verein zu seinem Jubiläum ein Büchlein publiziert, in dem die beiden ehemaligen Präsidentinnen Maria J. Bühler-Reimann und Katharina Furrer-Kempter die vergangenen fünfzig Jahre Revue passieren lassen – und bei dessen Lektüre einem gelegentlich die Haare zu Berge stehen: So wurde in den frühen 1970er-Jahren allen Ernstes ein Autobahnring um die Altstadt geplant, und einen solchen sollte es auch durchs untere Tösstal nach Em-

brach geben – wogegen der Verein erfolgreich opponierte.

Das Sowohl-als-auch

Bei der Gründung 1970 herrschte ein Bauboom, und es gab noch kaum Schutzvorschriften. Auch eine städtische Institution, die ein Auge auf Bauprojekte hatte, fehlte damals. «Inzwischen ist viel passiert. So haben die Schaffung der Denkmalpflege 1990 und das Inventar der schutzwürdigen Bauten im Jahr 2006 ganz andere Rahmenbedingungen bewirkt», sagt Niederhäuser. Zu den grössten Erfolgen und Niederlagen des Heimatschutzes

Winterthur will er sich nicht festlegen. «Es sind ja immer mehrere Akteure involviert; zudem ist Denkmalschutz keine genaue Wissenschaft, vieles ist eine Ermessensfrage und muss ausdiskutiert werden.»

Als Marksteine in Erinnerung geblieben sind ihm aber das Haus zum Delfin und das Volkshaus, deren Abbruch der Heimatschutz nicht verhindern konnte, oder der Vertrag zum Strukturerehalt auf dem Sulzer-Areal Stadtmitte, von dem gemäss gewissen Plänen nicht mehr viel hätte übrig bleiben sollen. Und schliesslich wertet er die Redimensionie-

rung des Anbaus beim Alterszentrum Neumarkt als Beispiel dafür, dass es für den Heimatschutz nicht nur «das gute Alte» und «das schlechte Neue» gebe. «Für uns gibt es auch ein Sowohl-als-auch, denn Alt und Neu lassen sich durchaus kombinieren. Die Frage ist allerdings, wie.»

Mahner mit neuen Zielen

Braucht es denn unter diesen veränderten Voraussetzungen den Heimatschutz heute überhaupt noch? «Ja, unbedingt», sagt Niederhäuser. «Denn anders als die Denkmalpflege sind wir keine politische Behörde.» So könne diese, wie es das aktuelle Beispiel Salstrasse 20 zeige, nicht gegen die Politik entscheiden; Niederhäuser sieht den Heimatschutz deshalb als «wichtiges externes Korrektiv», räumt aber ein, dass er nicht mehr dasselbe Gewicht habe wie früher. Heute stehe der Heimatschutz vor anderen Herausforderungen, etwa dem Kampf gegen die Aufweichung von Schutzbestimmungen und die Abschaffung des Verbandsbeschwerderechts.

Daneben bleibt die Aufklärung wichtig: «Das grosse Interesse an unseren Führungen und Publikationen bestätigt uns als Augenöffner und Mahner», sagt er. «Um auch Jüngere besser zu erreichen, wollen wir die Beteiligung am Onlineprojekt www.meinkulturerbe.zh.ch aus-

bauen.» Aber auch so gehen dem Heimatschutz künftig die Themen nicht aus: So sind im Jubiläumsjahr Führungen zum Thema Hard/Hardau, Kloster Töss und Umbau Rothaus geplant. So wie eine kleine Feier in Verbindung mit dem Jubiläum «125 Jahre Nagli» im September.

Maria J. Bühler-Reimann, Katharina Furrer-Kempter, Peter Niederhäuser: Zwischen Erhalt und Erneuerung. 50 Jahre Winterthurer Heimatschutz. Winterthurer Bau-Geschichten, Band 5. Erhältlich bei Oberrassau Bücher.